

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 7 (1933)

Artikel: Nova Friburgo : eine Tochterstadt Freiburgs in Brasilien

Autor: Aebischer, Johann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NOVA FRIBURGO ¹⁾

eine Tochterstadt Freiburgs in Brasilien.

I.

Um die Zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts stand unsere Freiburgerheimat im Brennpunkte eines für uns seltenen historischen Ereignisses. Durch die Initiative einiger entschlossener Männer, wie Sebastian Niklaus Gachet von Greyerz und Polizeidirektor Schaller in Freiburg, organisierte sich innerhalb eines Jahres ein Volk von über 2000 Personen, um mit Hab und Gut über das Meer nach Brasilien zu ziehen. König Johann VI. von Portugal, damaliger Herrscher von Brasilien, hatte ihnen laut Vertrag vom 11. Mai 1818 ein Gebiet im Distrikt Canta Callo zur Kolonisation übergeben.

Die schweren Nachkriegsjahre der französischen Invasion, besonders um 1816 und 1817, welche in unserem Lande ein drückendes Heer von Bedrängten: Armen und Heimatlosen zählten, mögen diese Bewegung befruchtet und genährt haben. Vielen Gemeinde- und Kantonsverwaltungen war daher das schöne Anerbieten Johanns VI. willkommen. N. Gachet von Greyerz, welcher den Vertrag in Rio de Janeiro unterzeichnete und die Werbekampagne durchführte, wurde vom König mit dem Christusorden geziert, als Vertreter der Schweiz zum Konsul in Brasilien ernannt und erhielt zudem für seine vielen Bemühungen und persönlich gebrachten Opfer von der Regierung Freiburgs 4000 Fr. und von derjenigen Berns 2000 Fr. als Entschädigung.

Die Ansichten über die Notwendigkeit einer Auswanderung waren bei uns jedoch sehr geteilt, da viele dafür hielten, der Kanton habe keinen Ueberfluss an Bevölkerung. In Landwirtschaft und Gewerbe fehle es an Kräften, zumal Tagelöhner mit 12 Batzen (= $\frac{1}{2}$ Thaler) bezahlt werden mussten. Dazu sei im Lande selbst noch ein Eldorado von über 60'000 Jucharten unbebauten Bodens. Auch werde mit diesen Leuten

¹⁾ Portugiesisch: (Neu Freiburg)

viel Geld, von dem man ja keinen Ueberfluss habe, auswandern.

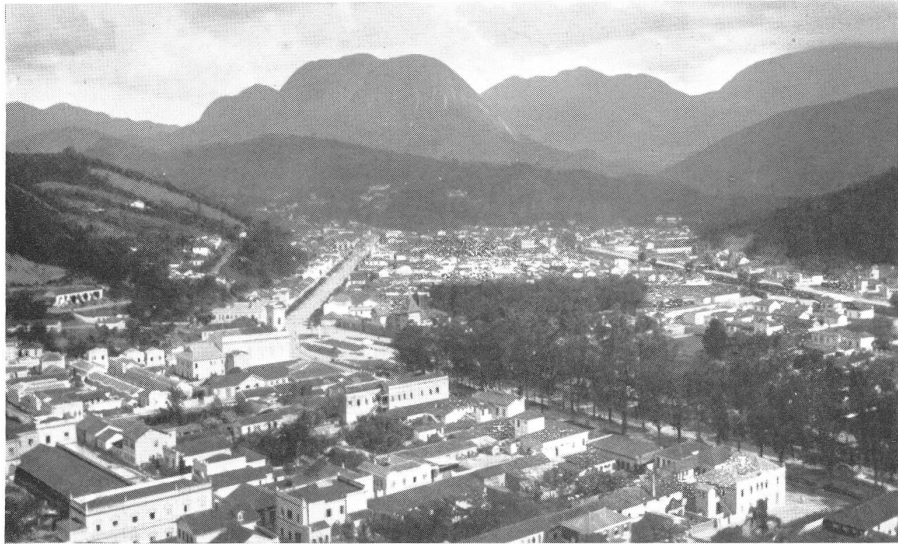
Indessen erschien durch die Zentralpolizeidirektion in Freiburg am 14. Juni 1819 eine gedruckte Anleitung für die angemeldeten Auswanderer. Demnach sollten sie sich mit ihrer Habe, nebst 48 Fr. Reisegeld bis Holland, am 3. Juli 1819 in Stäffis am See einfinden, um von dort am folgenden Tag mit den Schiffen abzufahren. Die mitzunehmende Habe wurde wie nachfolgend bezeichnet :

Verzeichnis der Gegenstände, mit denen sich die Pflanzer versehen sollen ²⁾.

Kleidungen	{ Für Sommer und Winter, für Männer und Weiber: die Ueberröcke od. Regemäntel dürfen nicht vergessen werden.
Bett	{ Matratze von Wolle, Pferdehaar, Kopfpfuhl und Kissen, Bettdecke. (Weder Federbette noch Bettladen.)
Leinwand	{ Für den Leib, den Tisch und das Bett.
Gerätschaften	{ Fleischtopf von Eisen oder Erz. Pfanne, Schaumlöffel, Hafenlöffel, Esslöffel, Gabeln, Messer, Sauerkrautmesser, Leuchter, Lampe, Lichtputzer.
Waffen	{ Gewehr, Pistolen, Säbel, Hirschfänger.
Regenschirm	{ unentbehrlich.
Ackerwerkzeuge	{ Schaufel, Haue, Grabscheit, Sense, Wetzsteine.
Werkzeuge	{ Beil, Waldsäge, Handsäge, Hammer, Hobel, Bohrer etc. Schleifstein, Hanf- und Flachshechel.

Diese Werkzeuge und Instrumente mussten auseinandergenommen und in Kisten eingepackt werden, um die Anhäu-

²⁾ Abschrift des gedruckten Verzeichnisses.



NOVA FRIBURGO - Generalansicht

fung auf den Schiffen zu vermeiden. Jede Kiste sollte mit den Anfangsbuchstaben des Besitzers bezeichnet sein.

Eine weitere Verordnung der Regierung sei ebenfalls im Wortlaut wiedergegeben. Sie zeigt, wie sehr sie sich um das Wohl der Auswanderer während der Ueberfahrt, wie in der Neuen Welt, kümmerte.

« *Anzeige.*

Ohne Ausnahme, in Betreff des Alters oder des Geschlechts, müssen alle Kolonisten mit ihren Taufscheinen versehen sein. Die Verheirateten oder Witwer mit ihren Heiratscheinen und Kontrakten.

Die Unverehelichten, welche ohne Vater und Mutter verreisen würden, müssen die Erlaubnis zur Ehe von ihren Eltern mit sich nehmen, um eingesegnet werden zu können. Wären beide Eltern gestorben, oder zum Teil noch am Leben, so müssen sie ihren Todtenschein vorweisen können.

Jeder Pflanzler wird mehrere Paar grobe Schuhe zum Arbeiten auf dem Felde und feinere für die Ruhetage mit sich nehmen müssen.

Ihre Leinwand und ihre Kleider müssen sie in Koffern oder Kisten, die mit einem Schlüssel geschlossen werden können, oder in Bündel dermassen verpacken, dass die Feuchtigkeit nicht in dieselben dringen könne.

Sie werden dasjenige, was sie auf der Reise zum Aendern brauchen, besonders legen und hauptsächlich die Ueberröcke nicht einpacken, die ihnen nützlich sein werden.

Vor seinem Einschiffen muss sich jeder Pflanzler ein Hamak (Hängebett) zum Schlafen anschaffen, das sowohl während der Ueberfahrt als in der Kolonie selbst, bis die Bettgestelle in hinlänglicher Zahl für jede Familie verfertigt sein werden, unentbehrlich ist. Ein Hamak kostet 5 bis 6 franz. Franken.

Während der Ueberfahrt werden die Kolonisten in Rotten von acht Personen eingeteilt sein und zusammen essen. Jede Rotte wird daher eine hinlänglich grosse Matrosenschüssel und zwey Feldflaschen, die eine für Wasser, die andere für Wein, haben müssen.

Hamak, Matrosenschüssel und Feldflaschen verschaffen sich die Pflanzler auf ihre Kosten, die ihnen zu Canta Gallo

sehr nützlich sein werden. Sie finden das alles im Seehafen, wo sie sich einschiffen werden, zu kaufen.

Die Pflanzler sind benachrichtigt, dass sie keine andern Gegenstände mit sich nehmen sollen, als jene, welche im Verzeichnisse und in der Nachricht enthalten sind. Die Spinnräder können nicht eingeschifft werden, weil sie zu viel Raum brauchen. Man wird andere in Amerika verfertigen lassen.

Da alle unverschnittenen Zeuge bey den Zollstädten, bey einer schweren Geldstrafe weggenommen werden, so muss man sich hüten, solche bey sich zu führen, weil an der Grenze die Reisenden mit unvergleichlicher Strenge ausgesucht werden.

Die Pflanzler müssen noch ihre Heimath- und Bürger-scheine mitnehmen. Die Weber müssen die Kämme ihres Handwerks nicht vergessen, und die übrigen Professionisten ihre Werkzeuge. » —

Von den zahlreich eingegangenen Anmeldungen hatten 251 Kolonisten, Vertreter aus über 30 Berufen, die mit ihrem Gefolge von Frau, Kindern und Dienstleuten 873 Personen zählten, die Verpflichtungsurkunde unterschrieben. In der Gesamtliste dieser freiburgischen Auswanderer, welche nach vielen Aenderungen am 20. Juni 1819 als endgültig bereinigt herausgegeben wurde, und die eigenhändige Unterschrift des Direktors der Zentralpolizei und Staatsrates Ch. Schaller trägt, finden sich viele bekannte Freiburgergeschlechter wie: Curty, Dafflon, Frossard, Gendre, Jaccoud, Musy, Overney, Robadey u. a. An der Spitze des Verzeichnisses steht der Regierungskommissär Porcelet, Arzt in Stäffis, 43jährig, mit Tochter und 2 Knechten.

Auf Verwendung des Herrn Bischofs Mgr. Jenny wurde die Kolonie mit einem eifrigen Geistlichen, H. H. Jakob Joye, Pfarrer in Villaz St-Pierre betraut. Die Deutsch-Freiburger erhielten ebenfalls ihren Geistlichen in der Person des H. H. Vikars Aeby von Wünnewil. H. H. Generalvikar von Odet übergab den Kolonisten in Verbindung mit frommen Frauen und Herren Gebet- und Erbauungsbücher. Zwei tüchtige Lehrkräfte gingen ebenfalls mit. Es waren die H. H. Mettraux Simon, Schüler Pestalozzis, 21jährig, und Bardy Bonaventura, Schüler Girards, 19jährig, beide von Freiburg.

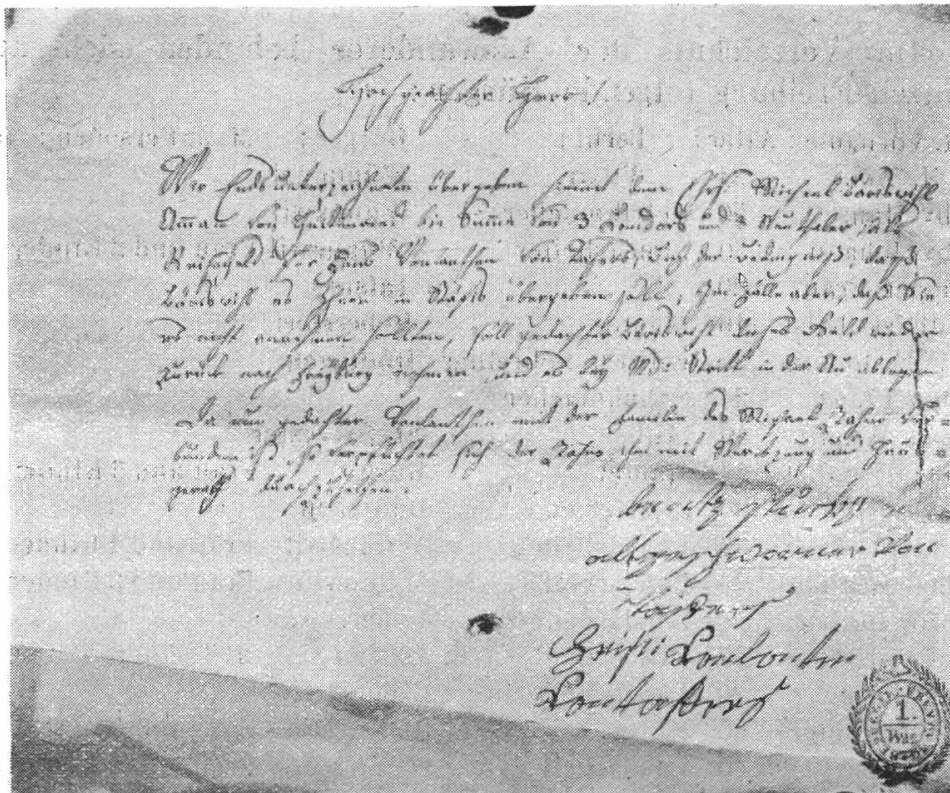
Im Verzeichnis der Auswanderer befanden sich aus Deutsch-Freiburg folgende Bürger :

Name u. Vorname :	Alter :	Beruf :	Bürger :	M. a. Personen :	Total :
1. H. H. Aeby	24	Vikar	Wünnewil		1
2. Aeby Hans	50	Schuhmacher	Wünnewil		1
3. Aeby Johann	30	Landarbeiter	Wünnewil	Frau und 2 Kinder	4
4. Brügger Franz	20	„	Tafers		1
5. Brühlhart Christ.	16	Maurer	Ueberstorf		1
6. Bedellé Johann	25	Küfer u. Schreiner	Düdingen		1
7. Jungo Franz	24	Schuhmacher	„		1
8. Jutzet Wuelli	40	Müller	St. Sylvester		1
9. Linder Samuel	42	Maurer	Burg	Frau und 3 Kinder	5
10. Lanthemann Jos.	30	Zimmermann	Düdingen		1
11. Poffet Peter	40	Landarbeiter	Wünnewil	Frau und 4 Kinder	6
12. Poffet Stephan	26	Landarbeiter	Wünnewil	Frau und 2 Kinder	4
13. Riedo Barbara	18	Landarbeiterin	Ueberstorf		1
14. Riso Christine	27	Weberin	Giffers	1 Tochter	2
15. Riso Marie	20	Landarbeiterin	Giffers		1
16. Ruffieux Peter	50	Küfer	Düdingen	Frau und 5 Kinder	7
17. Rigolet Barthol.	40	Landarbeiter	Wünnewil	Frau und 7 Kinder	9
18. Schneuwly Hans	19	Landarbeiter	Wünnewil	sein Bruder Joh.	2
19. Schneuwly Jos.	35	Landarbeiter	Wünnewil	Frau und 5 Kinder	7
20. Thürler Pet. Ant.	45	Landarbeiter	Jaun	Frau und 6 Kinder	8
21. Vonlanthen Hans	57	Maurer	Tafers		1
22. Vonlanthen Jak.	14	Landarbeiter	Tafers		1
23. Wäber Jost	45	Maurer	Tafers		1
24. Zbinden Hans	26	Schuhmacher	Brünisried		1
25. Zahno Michel	40	Maurer u. Steinh.	Heitenried	Frau und 7 Kinder	9
26. Zurkinden Jos.	14	Landarbeiter	Wünnewil	mit Familie Rigolet	1

Im ganzen Personen 78

Einige Familien aus den Gemeinden Bösinggen, Düdingen, Gurmels, Plaffeien, Rechthalten und Wünnewil hatten vor Erscheinen der Gesamtliste ihre Anmeldung wieder zurückgezogen. —

Um allen Auswanderern ihre Reise nach Stäffis mit wenig Unkosten zu ermöglichen, erliess H. Zentralpolizeidirektor Schaller einen Aufruf an alle Wagenbesitzer ; sie möchten ihre Fuhrwerke denselben für den Transport unentgeltlich zur Verfügung stellen. Aus diesen letzten Vorbereitungsstagen ist uns u. a. ein kleines Dokument erhalten in einem schriftlichen Auftrag, dessen Inhalt man hier auf dem Abdruck des Originals bei näherer Prüfung ablesen kann.



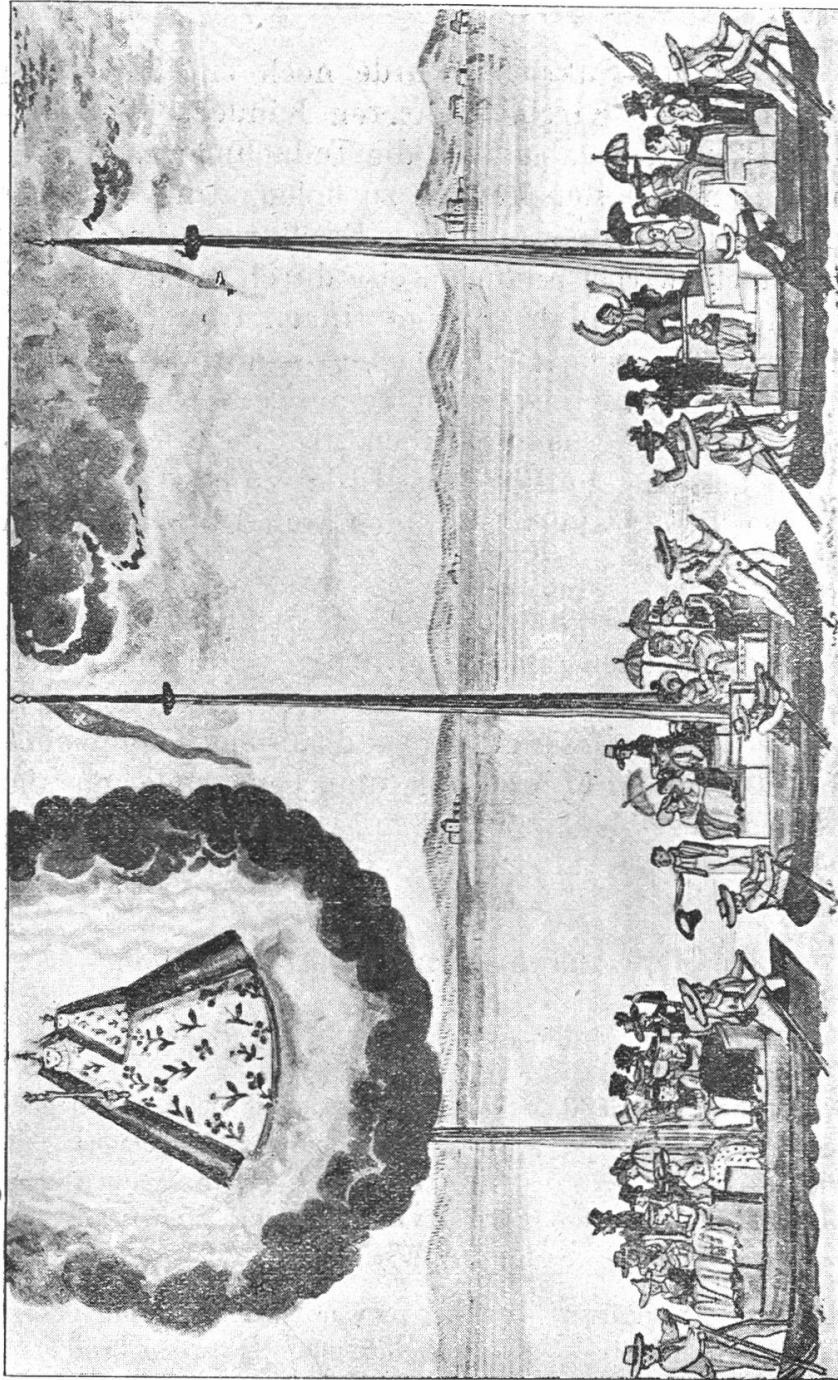
Kantonsarchiv Freiburg. Photo J. Mülhauser, Freiburg.

Dieser Auftrag trägt auf der Rückseite folgende Adresse:
 « An Hochgeehrten Herrn Herrn Schaller
 Oberpolizey Direktor dermalen in Stäffis. »

Die Abfahrt am 4. Juli 1819 gestaltete sich in Stäffis zu einer noch nie erlebten, grandiosen und rührenden Volksfeier. Ein Menschenstrom von 6000 Personen wogte in den Strassen des freundlichen Städtchens, um dem einzigartigen Schauspiel, dem letzten Abschied ihrer Mitbürger, beiwohnen zu

« Hochgeehrter Herr! — Wir Endsunterzeichnete übergeben hiemit dem Ehrens. Michael Bärswyl, Ammann von Heitenried, die Summe von 3 Louisdor und 3 Reuthaler als Reisegeld für Hans Vonlanthen von Tifers, bey der Bedingniss, dass Bärswyl es Ihnen in Stäffis übergeben soll; Im Falle aber, dass Sie es nicht annehmen sollten, soll gedachter Bärswyl dieses Geld wieder zurück nach Freiburg nehmen und es bei Md. Stritt in der Au ablegen. Da nun gedachter Vonlanthen mit der Familie des Michael Zahno verbunden ist, so verpflichtet sich der Zahno, ihm mit Werkzeug und Handgeräth durchzuhelfen.

Bentz Sturby (?), Altgeschworener von Tifers,
 Christi Vonlanthen von Tifers.



Die Auswanderer fahren am 4. Juli 1819 von Stäffis ab.

Zeitgenössische Zeichnung.

können. Als Strassen und Plätze sich von der Menge stauten, erstiegen die Leute Bäume und Dächer.

Um 6 Uhr morgens begaben sich die versammelten Auswanderer zum Gottesdienst in die Kirche, wo ihnen Bischof Jenni eine rührende, herzlich milde Predigt hielt. Er empfahl ihnen Bruderliebe, ausdauernden Arbeitsfleiss und Treue gegenüber dem König, der den Heimatlosen eine neue Heimat

schenke. — In der Sakristei wurde noch ein Hochzeitspaar getraut und in der Kirche mehreren Kindern die Firmung gespendet. Hierauf begaben sich die Teilnehmer in ihre Quartiere, um das nötige Reisegepäck zu holen. Um 10 Uhr marschierten die 1085 Auswanderer: Freiburger und Walliser, unter Trommelgewirbel nummerweise durch die dichten Volksmassen zum Hafen hinab. Einige gingen trauernd und weinend; die meisten gefasst und heiter. Rührend und herzergreifend war der Abschied, doch keineswegs beklemmend. Die Bleibenden vergossen mehr Tränen als die Auswandernden, von denen manche mütterliche Erde zum Andenken mitnahmen. Der Bischof spendete ihnen vom Ufer aus nochmals den Segen.

Es war bereits Mittag vorüber, als die Kolonisten auf den drei schwer beladenen Frachtschiffen: « Stäfis », « Iferten » und « Grandson », nacheinander abfuhren. Auf den Schiffen stimmten die Leute Gesänge an und unter Kanonendonner, von hundert kleinen Fahrzeugen umgeben, ruderten sie den stillen Neuenburgersee hinaus dem Ausfluss der Zihl zu.

Lied der Auswanderer nach Brasilien.

(Nach der Mel.: «Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark!»)

- | | |
|---|--|
| 1) Ade, liebwerthes Vaterland,
Es muss geschieden sein!
Ade, ihr Bäche und ihr See'n,
Ade, ihr Thäler, Wälder, Höh'n,
Ade, lieb Schweizervolk! | 4) Es hat uns vieles schwer gedrückt,
Wohl manches Ungemach;
Viel grosse Herrn regieren klein,
Viel Kleine möchten Grosse sein,
Wie's denn nun halt so geht. |
| 2) Ade, du liebes Mutterland;
Wir hatten dich wohl lieb.
Du arme Mutter hast nur kaum
Für deine Kinder alle Raum;
Drum ziehen wir hinaus! | 5) Zwar wird ein König unser Herr,
Doch gibt der König Brod!
Und Larifari, wie dem sei,
Auch Schweizer sind nicht alle frei
Im freien Schweizerland! |
| 3) Wir ziehen über Land und Meer
Wohl in die neue Welt.
Wir ziehen nach Brasilia,
Der Gott der Väter wohnt auch da,
Wie zwischen Rhein und Aar. | 6) Ein König oder hoher Rath,
Das gibt die Freiheit nicht!
Nur wo man dem Gesetz sich beugt,
Und des Magnaten Willkür schweigt,
Da ist die Freiheit, da! |

7) Wir ziehen nach Amerika,
Johann der König ruft!
Er fordert Schweizertreu und Fleiss,
Und gibt uns Maniok³⁾ und Reiss,
Und Haus und Hof und Land!

8) Und sind wir alle angebaut
In Canta-Gallo's Flur
Dann soll bei Wein und Ananas⁴⁾,
Geschwungen sein das volle Glas
Auf aller Schweizer Wohl!

9) Denn Schweizerland ist Schweizer-
land,
Und bleibt uns doch gar lieb;
Und Schweizerblut ist Schweizerblut,
Vor allen andern brav und gut,
Und rollet treu und frei.

10) Lebt wohl, ihr Bürger allzumal,
Und Gott sei euer Schild!
Wenn fremder Fürsten Länderwuth,
Wenn schlauer Herren Uebermuth
Die Freiheit will bedroh'n;

11) Wenn sie zuletzt sollt' untergehn
Und Herrschsucht nur bestehn,
Dann fahrt zu uns mit gutem Wind,
Denn wo die freien Schweizer sind,
Da ist die freie Schweiz!

12) So fahre wohl, du Mutterland,
Wir waren dir zuviel;
Ade, ihr Bäche und ihr See'n,
Ade, ihr Thäler, Wälder, Höh'n!
Ade, lieb Schweizervolk!

(Schweizer Bote Nr. 28. v. 15. Juli 1819.)

Lange noch dauerte das Gewühl der Menge im Städtchen, die sich dann wie eine vom Sturm dahergetriebene Staubwolke zerstöberte. Der Ordnungsdienst der Polizei war vortrefflich, ohne fühlbar zu sein. Feuerspritzen und Eimer standen bereit. Alles verlief ohne Zwischenfall. Ein einziger Ast brach an einem Nussbaum, ob der schweren Menschenlast und beschädigte das Bein eines Weibes. (Schweizerbote Nr. 30 v. 29. Juli 1819.)

Die erste Nacht brachten die Auswanderer bei der Zihlbrücke zu; die folgende in der Nähe Nidaus. In Solothurn gesellten sich gegen 900 Berner, Solothurner, Aargauer und Schwyzer und 140 Luzerner dazu. Der gesamte Transport lag nun bis zur Einschiffung in Holland in der Hand des Kommissärs Frey in Brugg. Er liess die drei Schiffe umladen, und auf acht andern Schiffen wurde die Fahrt fortgesetzt, Aare und Rhein abwärts. Bei Laufenburg musste die Stromschnelle umgangen und die Habe eine halbe Stunde auf Wagen weitergeführt werden. — Die Abfahrt in Klein-Basel am 12. Juli glich einer babylonischen Verwirrung und gab den

³⁾ Maniok = kartoffelähnliche Wurzelknolle, die zu Brotmehl verarbeitet wird.

⁴⁾ Ananas = Der Ananashanf wird aus den Blättern der Ananas-pflanze abgesondert und zu feinen Tauen, Seilen und Geweben verwendet.

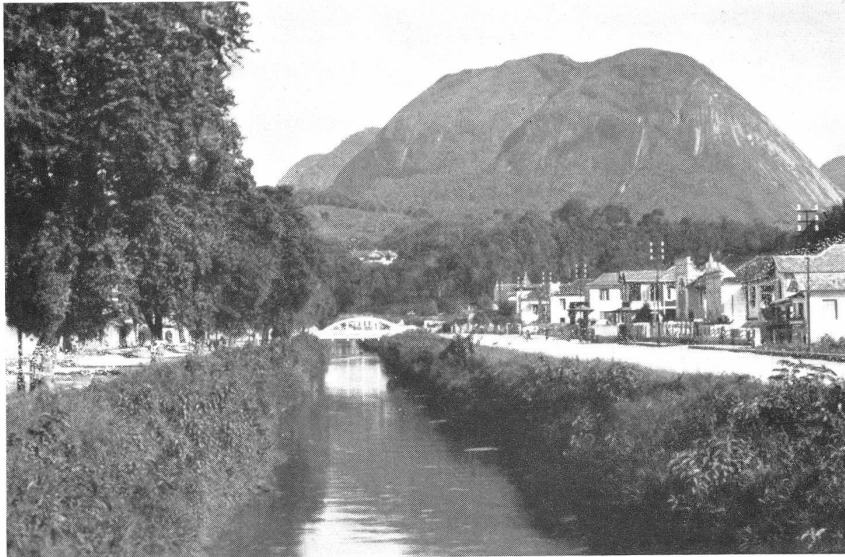
Auftakt zu einer nicht mehr erlöschenden Missstimmung zwischen Führer und Volk. Da die Schiffe zu wenig Abstand von einander hatten, kannten viele beim Einsteigen ihre Plätze nicht mehr. Andere hatten absichtlich bessere Plätze in gedeckten Schiffen eingenommen, so dass etliche wieder in unbedeckte Schiffe gewiesen wurden. Weil diese zuletzt abfuhren, mussten sie zudem noch viele zu andern Schiffen gehörende Nachzügler mitnehmen. Beim Halt in Strassburg ertrank ein 13jähriger Walliserknabe, als er mit andern im Rheine badete; dagegen wurde andern Tags ein neuer Erdënbürger getauft!

Am 25. Juli (Jakobstag) begaben sich alle in Düsseldorf mit ihrem Pfarrer zur Kirche. Nach dem Amte erklärte H. Porcelet einigen Welschen auf ihr Befragen, dass sie bis zur Abfahrt noch über einige Stunden zum Ausgang in die Stadt verfügen könnten. 4 Deutsch-Freiberger begaben sich hierauf wieder in die grosse Kirche und wohnten dort einer Prozession und einem Hochamte zu Ehren des hl. Jakobus bei, weil am gleichen Tag und zur gleichen Stunde dieselbe Feier auch in Tifers stattfand. — Als sie hierauf wieder zum Hafen kamen, waren die Schiffe bereits vor einer Stunde abgefahren. Gegen 30 Welsche kamen ebenfalls herzu, und sie fluchten dem unverantwortlichen Führer. Die 4 Deutsch-Freiberger gingen, vertrauend auf den Schutz des hl. Jakobus, wohlgenut dem Rheine nach abwärts. Schon nach einer halben Stunde wurden sie von einem Jagdschifflein aufgenommen. In drei Stunden hatten sie das Schiff wieder erreicht, während die Welschen erst andern Tags, nach einem Lauf von 15 Stunden, zu den Ihrigen stiessen. —

In der Zeit vom 30. Juli bis 10. August langten die Auswanderer, 2098 Mann stark, bei Dordrecht⁵⁾ in Holland an. Nachdem die Reise ihnen schon viele Entbehungen gekostet hatte, liess man sie hier im ungesunden, feuchten Klima, ohne eigentliches Trinkwasser und bei ganz ungenügender Nahrung monatelang warten. Gegen die Witterung waren ihre Baracken- und Scheunenlager nur dürftig geschützt. Bei geordneten Verhältnissen hätten sie in 10—11 Tagen abfahren können. Das Misstrauen gegen die beiden Führer, Bremond⁶⁾

⁵⁾ Dordrecht = Hafenstadt im Rheindelta bei Rotterdam.

⁶⁾ Bremond = portugiesischer Konsul für die Schweiz; die rechte Hand Gachets.



NOVA FRIBURGO gegen Süden
(Charakteristischer Granitkegel - alles Granit dort)

und Porcelet, deren Nachlässigkeit und Spekulation man dieses Warten zuschreiben musste, wuchs von Tag zu Tag. So hatten die Beiden schon nach der Ankunft in Holland die Schiffer nicht bezahlen können, trotzdem die ganze Reise von den Kolonisten vorausbezahlt werden musste und die Schiffe verkauft worden waren. Um sich bezahlt zu machen, drohten die Schiffer, das Gepäck der Reisenden zu beschlagnahmen, was jedoch auf Einschreiten des Magistraten von Dordrecht verhindert werden konnte. H. Bremond konnte endlich gezwungen werden, Rechenschaft abzulegen, wonach jeder Freiburger vom hinterlegten Grenzzoll 58 Batzen zurückerhielt.

Bei diesen misslichen Zuständen in den dürftigen Kolonistenlagern nahm das Ungeziefer überhand, und die Leute wurden von Infektionskrankheiten heimgesucht. Porcelet kümmerte sich als Arzt gar nicht darum und H. Moosbrugger, der seit Strassburg bei ihnen war, nur wenig. Nach der Ankunft Gachets am 12. August erhielten sie sogleich auf seine Veranlassung einen eifrigen und menschenfreundlichen Doktor. — Unter den Kranken befand sich auch der 57jährige Junggeselle Hans Vonlanthen von Tafers ⁷⁾ « Lehwilhanse » genannt.

In einem für die Kolonisten bestimmten Krankenhause fanden sie endlich die nötige Pflege. Das wachsende Elend im Kolonistenlager drohte eine ernste Gefahr für Land und Leute zu werden. Die Regierung Freiburgs, vom Ernst der Lage benachrichtigt, erkundigte sich nach deren Ursachen, und der dänische König drohte durch einen Abgeordneten, bei nicht baldiger Abfahrt die Führer einzusperrern und die Kolonisten an die Grenze zu schicken. Einige davon, denen das Warten offenbar zu lang wurde, zogen wieder heim; andere mussten durch ihr schlechtes Verhalten von der Polizei ausgeschieden werden. Unter den Wegziehenden befand sich auch ein Christoph Bärswyl, mit einer lahmen Hand, der sich einige Jahre vor seiner Abreise in Menziswil aufhielt. (Da Genannter im Gesamtverzeichnis nicht zu finden ist, muss er wohl einen andern vertreten haben oder als blinder Passagier mitgefahren sein.)

Interessant ist einer der letzten Briefe vom europäischen Festlande, aus Ramsgar an der englischen Küste, datiert vom

⁷⁾ Siehe Originalabdruck, Seite 12.

21. November 1819. Er berichtet von einem Schiffbruch der « Camillius », die im Aermelkanal auf eine Sandbank gestossen war. Während 12 angstvollen Stunden waren die 120 Insassen hilflos dem Sturme preisgegeben, bis sie beim Nachlassen des Windes an Land gehen konnten. Die Ausbesserung des Schiffes nahm mehrere Tage in Anspruch, da es ganz mit neuen Brettern beschlagen und mit Kupfer überzogen werden musste. Zudem war das Schiff wegen widrigen Winden genötigt, bis zum 6. Dezember zu warten.

So hatten die Kolonisten hier zum letzten Mal Gelegenheit, sich die nächsten Städte anzusehen. Seinen Eindruck von London schildert ein Teilnehmer wie folgt: — Nachdem er von den riesigen Ausmassen, Neuheiten und Schönheiten der 800 000 Einwohner zählenden Grossstadt berichtet hatte, fährt er fort: « Ich vergass Ihnen zu sagen, dass in London, so wie in andern Städten die Häuser mit Anschlagzetteln tapeziert sind, die da weit und breit alles feil bieten, was da drinnen in der Bude alles zu kaufen ist. Ich fand das zu krämerisch und abgeschmackt. Natürlich gibt es da Buchstaben aller Art und Gattung, gross und klein, sogar solche, die anderthalb Schuh⁸⁾ hoch sind. Wer das alles sehen wollte, der käme in einem Tage nicht weit. » (Schw. Bote, Nr. 52 v. 30. Dez. 1819.)

Nachfolgende Schiffe führten die Kolonisten von der holländischen Küste, den Kanarischen Inseln vorbei nach Rio de Janeiro, der Hauptstadt Brasiliens: Daphne, Delley, Elisa, Urania, Elisabeth und Maria, Felix Viagem, Camillius, Duas Catharinas und Trajano. Das erste Schiff landete am 22. Oktober 1819, und als letztes die « Camillia » Mitte Februar 1820, weil sie bei der Abfahrt im Aermelkanal Schiffbruch erlitten hatte. Infolge Unkenntnis oder Böswilligkeit des Kapitäns konnte das vorletzte Schiff erst nach 5 Monaten, am 4. Februar, an Land gehen. Auf diesem und den meisten andern Schiffen hatten die Leute mangels genügender Nahrung und Pflege Unsägliches zu erdulden. Mehr als 300 Personen fielen dieser Fahrt zum Opfer.

Der jubelnde Empfang in Rio de Janeiro wirkte für die erschöpften Gemüter überwältigend. Festes Land unter ihren Füßen spüren, war für die Seekranken, Ermatteten und Aus-

⁸⁾ Schuh = altes Mass (30 cm).

gehungerten das Erlebnis einer längst ersehnten Erlösung! Der Grossstaatskanzler, Aufseher der Kolonie, liess ihnen von den besten Früchten und Getränken des Landes zur Labung und Stärkung verabreichen. Ueberall behandelte man die Schweizer schonend und liebevoll und räumte ihnen alle Vorrechte der Kolonisten ein. Der mächtig aufstrebenden Hauptstadt mit ihren damals 150 000 Einwohnern stellten die Schweizer das beste Zeugnis aus. Sie rühmten die herrliche und geschützte Lage am Meere, die schönen Gebäude, die breiten, gerade gezogenen Strassen und Trottoirs und die sehr sympathische Bevölkerung. Die Neger (in überwiegender Zahl vertreten) seien sehr artig und fröhlich und die Portugiesen in ihrer vornehmen Art freundlich und höflich. — H. Gachet wurde für die vielen Unstimmigkeiten in Holland und während der Meerfahrt in Haft gesetzt und zur Verantwortung gezogen.

II.

Das Schicksal in der Neuen Welt stellte die herbgeprüften Schweizer neuerdings auf eine harte Probe. Durch die fühlbare Verspätung, als Folge der nachlässigen Reiseorganisation, waren die Erholungstage kurz bemessen. Trotz der ungünstigen Regenwetterperiode brachen die Kolonisten bald nach ihrer Ankunft nach ihrer neuen Heimat auf. 40 Stunden liegt sie von der Hauptstadt entfernt. Negersklaven waren ihnen beim Transport der mitgenommenen Habe, nebst der ihnen von der Regierung zugeteilten Viehware und Sämereien, behilflich. Bis zum Gebirge fuhr man mit Schiffen auf dem Rio Macacu aufwärts. Durch die tiefen Schluchten in Gebirge benutzte man Maulesel und Pferde als Tragtiere. Eine Wochenreise brachte die Kolonisten endlich ans Ziel, wo 100 neue, eigens für sie erbaute Häuser zur Aufnahme bereit standen. 62 Häuser bildeten die eigentliche Stadt, 24 die obere und 14 die untere Vorstadt. Die Anzahl der Häuser erwies sich aber als viel zu klein, da nach amtlichen Dokumenten 1682 Personen: 946 männlichen und 736 weiblichen Geschlechts, die im ganzen 261 Familien bildeten, glücklich die Neue Welt erreichten. Es wurden daher künstliche Familien von 17 und 18 Personen gebildet. Die Häuser, welche zur Aufnahme von

5—6 Personen bestimmt waren, mussten infolgedessen bis zur Unhaltbarkeit übervölkert werden.

Die Gründungsfeier fand am 17. und 18. April statt. Sie begann mit dem Aufstellen des Gerechtigkeitsbaumes. Nach einem Lebehoch auf den König und den Minister von Miranda hielt H. Porcelet an letztern eine wohlbestellte Rede. Am folgenden Tage fand ein Hochamt statt, nach welchem das Te Deum gesungen wurde.

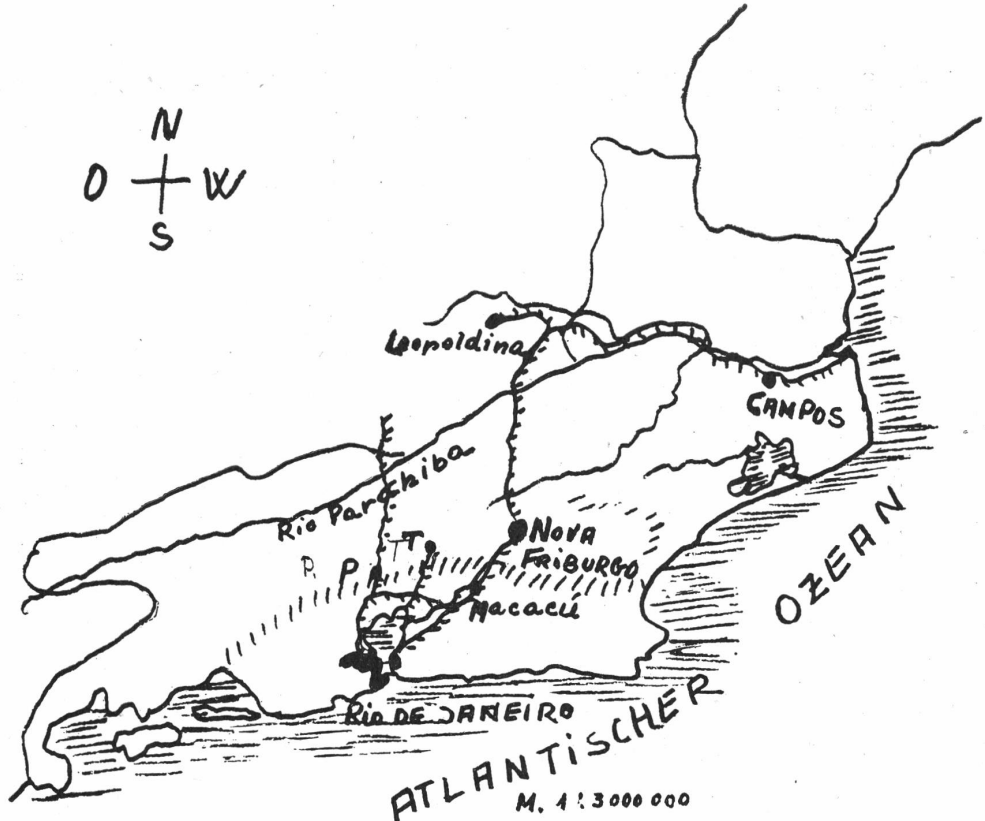
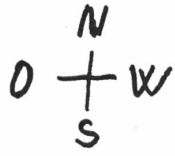
Das Land wurde durch Beschluss des Generalinspektors, Minister von Miranda, in Lot (= Landstücke von 66 m Breite und 1645 m Länge; Inhalt v. 30,15 Jucharten) aufgeteilt. Jede Familie erhielt nach Auslosung obgenannte Fläche zur Bebauung zugeteilt.

Für die Ableitung des Wassers wurde leider nicht frühzeitig Vorsorge getroffen. Ein ansteckendes Fieber brach schon nach kurzer Zeit aus und raffte in diesem Massenlager innerhalb 16 Monaten zähen Existenzkampfes neuerdings 123 Personen weg. — Die deutschen Kolonisten hatten noch das Unglück, ihren Pfarrer H. H. Aeby zu verlieren. Zu Macacu, wo er zur Pflege der Kranken zurückgeblieben war, ertrank er im gleich benannten Flusse. Nun lasteten die Sorgen für das Seelenheil der ganzen Kolonie auf den Schultern des H. Pfarrers Joye.

Erschütternde Briefe berichten von Schicksalsschlägen schwergeprüfter Familien. So schreibt u. a. der provisorische Polizeikommissar Joh. Claudius Bongard am 20. April 1820 an seine Brüder: «... Das Unglück hat mich allenthalben verfolgt. Am 5. Oktober schon verlor ich unsere Mutter. Sie litt sehr viel; unser guter Vater pflegte sie mit seltenem Muthe. Meine geliebte Frau starb auch am 14. Jänner und früher erblichen meine 2 Kinder und noch eins, auf dem Meere geboren. Jetzt bin ich ganz allein!

In meinem Leben habe ich viel gelitten, aber so unsäglich viel noch nie. Meinem ärgsten Feinde, wenn ich einen solchen habe, möchte ich so vielen Kummer nicht an den Hals wünschen... »

Zum Schluss bringt der Brief noch folgende Bitte: « Unser Vater empfiehlt sich euerem Gebete, zu welchem Ende ihr nach Maria Hilf (Ein stark besuchter Gnaden- und Wallfahrtsort, eine Stunde von Freiburg auf der Strasse nach



BRASIL IEN, STAAT RIO DE JANEIRO

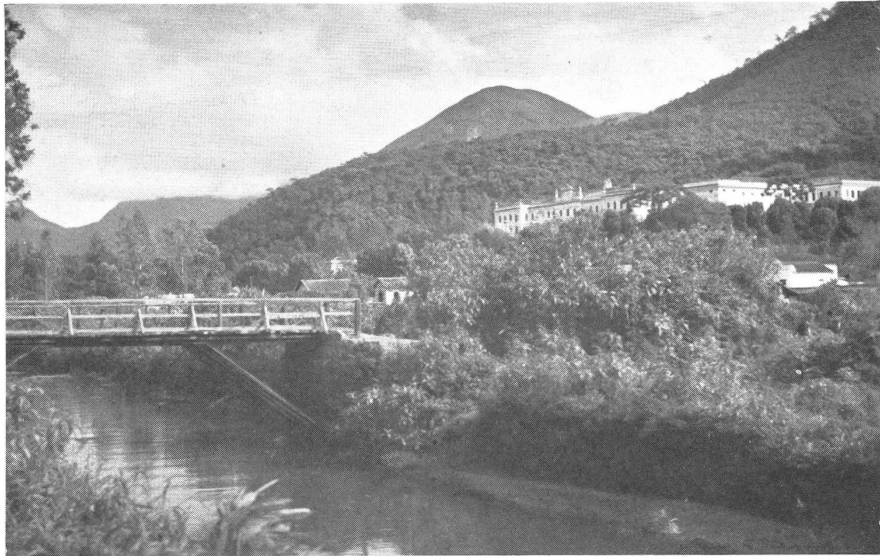
Bern) wandern möcht, um allda den gütigen Himmel für uns alle und euch anzuflehen, damit er uns seinen göttlichen Segen ertheile. » (Schw. Bote Nr. 39 v. 28. Sept. 1820.)

Die ersten Jahre brachten schwere Enttäuschungen. Schuld daran war nicht so sehr eine schlechte Auswahl des Landes, wie viele glaubten. Der Grund der Verarmung lag vielmehr darin, dass nur wenige Ansiedler als praktische Landwirte den Boden zu bebauen verstanden. Zudem fehlten der von den Verkehrswegen abgeschnittenen Stadt die Absatzmöglichkeiten ihrer dort gesuchten Produkte, wie Geflügel, Eier und europäische Gemüse. Mitten in dieser bedrängten Lage, wo man hoffte, der König werde das Notwendige zur Beseitigung dieser Hindernisse anordnen, schiffte sich Johann VI., ihr Beschützer und Gönner, im Juni 1821 zu einer Reise nach Portugal ein, um nicht mehr zurückzukehren. Schon im August des folgenden Jahres wurde die brasilianische Republik proklamiert.

In diesen Zeiten tiefsten Elendes, wo man selbst in der Schweiz Sammlungen für die Notleidenden durchführte, gründeten einige hochherzige Schweizer Kaufleute in Rio de Janeiro im Jahre 1821 eine philanthropische⁹⁾ Gesellschaft. Sie stellte sich zur Aufgabe, der Not ihrer Landsleute mit allen Mitteln entgegenzusteuern. Eine zu diesem Zwecke eingesetzte Kommission begab sich hierauf nach Nova Friburgo, um nach den Ursachen der Verarmung zu forschen. Nach Augenschein nahme legte sie einen Bericht ab, der hier in gekürzter Form wiedergegeben ist :

« 1. *Bevölkerung* : Es ist schwer, eine bestimmte Zahl anzugeben, da etliche sich im Bezirk Canta Gallo und andere wieder in Rio de Janeiro niedergelassen haben. Man schätzt sie auf 1500, von denen 1300 auf den ihnen zugeteilten Landstücken arbeiten. Der Wert dieser Stücke ist verschieden : von Nr. 28—85 sind sie unter dem Mittel. Die besten sind von 85 bis 120, dafür aber sehr weit entfernt. Es wird mit viel Fleiss gearbeitet. Allenthalben trifft man Mais- und Bohnen-

⁹⁾ Griechisch = menschenfreundlich. Noch heute besteht in Rio-de-Janeiro neben andern Schweizer-Vereinen diese Schweizerische Hilfsgesellschaft. Siehe Festschrift : Albert Gertsch, « Premier Centenaire de la société philanthropique suisse de Rio-de-Janeiro. 31 mai 1821-1921. Ses origines et son développement. Rio-de-Janeiro 1921.



NOVA FRIBURGO. — Das Kolleg. (Süd-Süd-Ost)

pflanzungen an. Auf etlichen Stücken stehen schon selbst erbaute Häuser, wie z. B. auf Nr. 17 des Hrn. Péclat,

2. *Industrie*: Sie fehlt fast gänzlich. Man findet kaum 3 Müllereien, 2 Sägereien und eine Oelpresse. Unter den eigentlichen Handwerkern findet sich nur ein Spengler. Fühlbar ist der Mangel an einer Schmiedewerkstätte, einer Töpferei und einer Lohgerberei.

3. *Erziehung*: Die Schülerzahl erreicht, trotz Verlegung der Schule vom Schloss in die Stadt, nicht die erhoffte Ziffer. Der Lehrer erhält ein angemessenes staatliches Gehalt.

4. *Krankenhilfe*: Die Kolonie besitzt noch kein Spital. Trotz des Eifers von Arzt und Pfarrer ist die Hilfe ungenügend. Nebstdem fehlen viele Pharmacieartikel.

5. *Religion*: Nach dem Wunsche des Königs sind mit wenigen Ausnahmen alle Ansiedler katholisch. Die kürzlich errichtete Pfarrei besitzt eine Kapelle. Pfarrer ist H. H. Joye.

6. *Rechtssachen*: Nach Anordnung des Direktors werden einfache Delikte, welche Leute sich durch Alkoholmissbrauch am Sonntag abend zu schulden kommen lassen, mit einigen Stunden Arrest bestraft, so dass sie am folgenden Tag die Arbeit wieder aufnehmen können. — Laut dem Register des Waisenamtes zählt die Kolonie 298 Waisenkinder¹⁰⁾, die grösstenteils bei Schweizern untergebracht sind. Sie bedürfen eines besondern Schutzes. »

Auf Grund dieses vorgelegten Berichtes setzten fruchtbringende Massnahmen seitens der philanthropischen Gesellschaft ein. Statistiken zählen die Summen Geldes, die jahrzehntelang nach Friburgo flossen und zeugen von grossem Opfergeist der in Rio de Janeiro lebenden Miteidgenossen.

* * *

Heute trägt Nova Friburgo den Stempel einer wohlhabenden und modernen Stadt. Dank ihres herrlichen Klimas (mittlere Temperatur 17,5 Grad Celsius, Locarno-Muralto, wärmster Ort der Schweiz = 11.8°) wird sie gerne von den Bewohnern der Ebene als Sommerresidenz gewählt. Sie liegt 870 m über Meer (Freiburg 632) an einem Flusse in der

¹⁰⁾ Eine durchgeführte Zählung ergab aber, dass mehr als $\frac{1}{3}$ der Kolonie Verwaiste sind, nämlich 821. — Raffard. « La colonie de Nova Friburgo. — pag. 68.

Gebirgswelt der Serra da Boa vista. Die Stadt zählt etwa 14 000, mit Munizip (Stadtbezirk) ca. 31 000 Einwohner. Sie besitzt gute Hotels, niedliche Villen und ist reich an Spazierwegen und wunderbaren Ausblicken in die romantische Landschaft.

Den eigentlichen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte die Stadt mit der Eröffnung der Bahnlinie Rio de Janeiro — Nova Friburgo — Leopoldina (200 km nördl. der Hauptstadt), durch eine englische Gesellschaft im Jahre 1872. Diese Bahn erschloss das Land für die Abfuhr ihrer Produkte von Kaffee, Bohnen, Geflügel, Eier und Maniok und für den Zustoss der Fremden im Sommer. — Die Presse hält ebenfalls Schritt mit der Zeit. Unter den örtlichen Zeitungen ist die « O Friburgense » im 43. Jahrgang.

Auch nach dem Weltkrieg trat die Stadt in eine neue Entwicklungsphase. Deutschsprechende Grossindustrielle gründeten neue Fabriken für die Textilindustrie. So besitzt Arp eine grosse Fabrik von Spitzen; Sims eine von Filet (fein gewobenes Netzgarn) und Falk eine von Posamenten (Borten, Schnüre, Tressen). Die kleinern Fabriken gehören meist Brasilianern. Die Beleuchtungsanlage liegt ebenfalls in deutschen Händen.

Friburgo besitzt, ähnlich ihrer Mutterstadt Freiburg, eine schöne Anzahl Schulen. An erster Stelle ist zu nennen das Gymnasium Anchieta, welches gegenwärtig ein Studienhaus für die Mitglieder der Gesellschaft Jesu ist. Die Dorotheerinnen besitzen eine Erziehungsanstalt für Mädchen, eine Normalschule für Lehrerinnen und eine Armenschule. Die übrigen Schulen, meist Primarschulen, sind in Händen staatlich geprüfter Lehrer und Lehrerinnen. Auch gibt es eine deutsche protestantische Schule. Landes- und offizielle Unterrichtssprache ist hier, wie in ganz Brasilien, portugiesisch. Als erste Nebensprache wird an höheren Schulen französisch gelehrt.

Stadt und Kolonie hatten allen Grund, sich an der Jahrhundertfeier im Mai 1918 ihres errungenen Erfolges zu erfreuen. In der Festrede des Schweiz. Gesandten in Brasilien: Minister Gertsch, die er anlässlich der Feier in französischer Sprache hielt, erinnerte er an die schweren Anfänge bei der Gründung der Kolonie und fuhr dann wörtlich fort: « Nur

die Tapfersten haben dabei ausgehalten und die Hindernisse überwunden: die Lutterbach, die Monnerat, die Lemgruber, die Salusses und viele andere gaben Zeugnis von der Lebensfähigkeit ihres Stammes und bilden die beste Garantie für die Zukunft Neu Freiburgs. » — Tatsächlich trifft man neben diesen Genannten noch viele deutsch und französisch klingende Namen aus unserer Heimat, deren Träger meist Nachkommen unserer ersten Einwanderer sein dürften, wie z. B. Thürler, Zebinden (Zbinden), Cardinaux, Clerc, Curty, Dafflon, Egger, Folly, Frossard, Gendre, Jaccoud, Marchon, Meyer, Musy, Overney, Robadey u. a. Unter ihnen befinden sich mehrere Aerzte, Advokaten und Abgeordnete. —

Wenn auch die Gründung und der Bestand dieser Kolonie mit Hunderten von kostbaren Menschenopfern bezahlt werden musste, so dürfen wir dennoch als Sensebezügler und Freiburger stolz sein, in Südamerika eine blühende Tochterstadt mit Stammesgenossen zu besitzen, die unsere Namen tragen und ein lebensfähiges, starkes Geschlecht, Ausdauer und Fortschritt verkörpern.

Benützte Quellen.

Der Schweizerbote : Jahrg. 1819, 1820.

Etrennes fribourgeoises ; Jahrg. 1878—85 ; 91, 93, 97, 98, 1901, 06, 07, 1919.

Sämänn 1925. « Neu Freiburg » v. Alfons Roggo.

Archives du canton de Fribourg. (Verschiedene Dokumente und Briefe aus späterer Zeit.)

Raffard, « La colonie Suisse de Nova Friburgo et la société Philanthropique Suisse de Rio de Janeiro. — Rio de Janeiro 1877.

Deutscher Führer durch Brasilien : Druck und Verlag : Deutsche Rio-Zeitung, Rio de Janeiro 1928.

Albert Gertsch : « Premier Centenaire de la société Philanthropique Suisse de Rio de Janeiro, 31. Mai 1821—1921. Ses origines et son développement. Rio de Janeiro 1921.

Festrede von schweiz. Gesandten Gertsch, anlässlich der Zentenarfeier 1918. Nova Friburgo 19. Mai 1918.

Briefe vom schweiz. Gesandten, Minister Gertsch und vom Kloster Anchieta in Nova Friburgo : 1933.

Johann Aebischer.

VERZEICHNIS der Viehware, Sämereien oder notwendigen Pflanzen an jede Schweizerfamilie, die sich in Brasilien niederlassen wird, gemäss Beschluss vom 11. Mai 1818.

* 1 Alqueira = 36 L.	Viehware					Sämereien								
	Ochsen od. Zugpferde	Milchkühe	Schafe	Ziegen	Schweine	Getreide	Bohnen	Bohnen	Reis	Kartoffeln	Mais	Christuspalme	Flachs	Hauf
						* Alqueira	Alqueira	Alqueira	Alqueira	Alqueira	Alqueira	Alqueira	Alqueira	Alqueira
Für eine Familie von 3—4 Personen	1	2	4	2	2	1	1	1/4	2	1	3	1/2	1/3	1/3
von 5—7 Personen	2	3	6	3	3	1 1/2	1 1/2	1 1/2	? 3	2	4	1	2/3	2/3
von 8—10 Personen	3	4	8	4	4	2	2	3/4	4	3	6	1 1/2	1	1
Total	6	9	18	9	9	4 1/2	4 1/2	1 1/2	9	6	13	3	2	2
Durchschnittsmass	2	3	6	3	3	1 1/2	1 1/2	1 1/2	3	2	4 1/2	1	2/3	2/3
Durchschnittsmass vermehrt mit 30 Familien	600	900	1800	900	900	450	450	150	900	600	1300	300	200	200

Pferde. Wenn man Pferde statt Ochsen geben würde, wäre es ratsam, unter 600 Tieren dieser Art wenigstens 400 Stuten zu haben.

Kühe. Für 900 Kühe werden 30 gut auserlesene Stiere nötig sein, um eine ganz gute Rasse zu erhalten welche unter jene Kolonisten verteilt werden, die zu deren Aufnahme am meisten Platz haben.

Schafe. 1800 Schafe verlangen 60 bis 80 Widder zum gleichen, oben erwähnten Zweck.

Ziegen. 900, haben 35 bis 40 Böcke nötig, do. do.

Schweine. 900, die Hälfte Mutterschweine und 30 erzogene Schweine, do. do.